



Staud, Toralf. 2007. Moderne Nazis. Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Zusammenfassung

- Eine der zentralen Thesen des Buches: die NPD stellt keine Gefahr für die Bundesrepublik als Ganze dar – stattdessen arbeitet sie an einer Faschisierung der Provinz (9)
- In Ostdeutschland fallen die Parolen der NPD auf fruchtbaren Boden: die Aktiven und Bessergebildeten wandern – als potenzielles Gegengewicht zu den Rechten – ab; die politische Ordnung wird nur bedingt als legitim, stattdessen als vom Westen oktroyiert empfunden; autoritäre und nationalistische Einstellungen sind – auch aufgrund der DDR-Sozialisation – stark verbreitet; auf dem Land findet die NPD eine ethnisch weitgehend homogene Gesellschaft vor; der Partei gelingt es, aktuelle politische Themen zu instrumentalisieren – v. a. denn, wie sie emotional diskutiert werden (z. B. Hartz IV); zudem ist es der NPD gelungen, einen subkulturellen Zweig aufzubauen, der Jugendliche anzieht und dauerhaft an rechtsextreme politische Inhalte binden kann; dadurch, dass die Partei im Osten aufgrund des Einzugs in zwei Landtage Ämter zu vergeben hat, wird sie auch für Westkader interessant
- Udo Voigt als Vordenker der NPD im Osten; er forcierte den Wiederaufstieg der Partei, v. a., indem er rechtsextreme Inhalte über eine kulturelle Agenda zu verbreiten suchte (19 f.) – hier findet sich auch der

persönliche und politische Werdegang dieses wichtigen NPD-Akteurs

- Taktisch wichtig war es, die NPD auf einem Parteitag im Oktober 2004 sowohl in Richtung DVU als auch hinsichtlich der militanten Neonaziszene zu öffnen (25)
- Ambivalenz von Voigts NPD: will sie eine beträchtliche Breitenwirkung erfahren, muss sie sich von rechtsextremen Gewalttaten öffentlichkeitswirksam distanzieren; gleichzeitig liefert sie den rechten Schlägern eine gewaltaffine Ideologie und schafft ein Klima der Ausgrenzung und des Hasses, welches sich in Pogromen niederschlagen kann (28)
- Detailreicher Rückblick auf die Historie der NPD in den alten Bundesländern (29 f.)
- Politisches Scheitern des NPD in den westdeutschen Landtagen seit 1969 (33)
- Schwieriges Verhältnis zu Gerhard Frey und der DVU (38 f.)
- Überblick über den Neonazismus in der DDR (44)
- Holger Apfel und Udo Voigt öffneten die Partei nach ganz rechts: „Doch angesichts des eigenen Niedergangs bröckelte die Abgrenzungsstrategie den militanten Neonazis und ihrem jugendkulturellen Umfeld gegenüber“ (48)
- Gezielt setzte sich die Partei für Gruppengründungen im vorpolitischen Raum ein (49 f.)
- Unter Voigt entfernte sich die NPD von ihrem national-konservativen Ursprung und definierte sich zunehmend als antikapitalistisch-revolutionär; in diesem Kontext löste sich Partei vom Christentum, welches noch in den 60er-Jahren das Bild der NPD mitgeprägt hatte (52 f.)
- Staud referiert über V-Leute und deren Doppelspiel in der NPD – in diesem Zusammenhang wird auch das gescheiterte NPD-Verbotsverfahren beleuchtet (53 f.)
- Daraus leitet der Autor die These ab: Verbote haben der NPD tendenziell genutzt (58)

- Unter Voigt vollzog die NPD eine Abkehr von den anderen Parteien: die NPD ist in ihrem Selbstbild nicht mehr ganz rechts im politischen Spektrum der Bundesrepublik anzusiedeln – stattdessen steht sie außerhalb dieses Spektrums (68 f.)
- „Immer changierte die NPD zwischen Bekenntnissen zur Demokratie und letztlich antipluralistischen Forderungen“ (73)
- Berufung auf die Theoreme der Neuen Rechten von Seiten der NPD – insbesondere auf das Konzept der kulturellen Hegemonie (76 f.)
- Auf Seite 81 wird das Menschenbild der Neuen Rechten erklärt: „Der Mensch ist für die Neuen Rechten primär ein Natur- und kein Kulturwesen“ – daraus werden angeblich unüberwindbare Ungleichheiten zwischen Mann und Frau und dementsprechende gesellschaftsinterne Hierarchien abgeleitet (81)
- Neben den angesprochenen Schwerpunkten geriert sich die Partei europa- und globalisierungsfeindlich, „sozialistisch“, antichristlich, völkisch, rassistisch und antisemitisch; außerdem bagatellisiert sie Nazi-Deutschland (85 f.)
- Allerdings: der Schatten des Nationalsozialismus hindert die NPD daran, breitere Wählerschichten ansprechen zu können (105)
- Bezug zum Landtagseinzug in Dresden: „Der Landtag dient ihr als Geldmaschine, Propagandabühne und Lehrwerkstatt“ (108)
- Vorstellung der Personalie Holger Apfel auf Seite 114 f.
- Beispiel für die Vernetzung des rechten Spektrums auf Seite 122
- Führende Köpfe in der NPD wissen, dass sich die Partei konsequent von Hitler und dem NS lossagen muss; da die Agenda der Partei jedoch u. a. darin besteht, die dunklen Stellen deutscher Geschichte zu verklären, besteht hier ein parteiinterner Widerspruch (124)

- Im Kapitel *Die netten Nazis von nebenan* untersucht Staud per vergleichender Analyse, warum es der NPD gelang, sich in Sachsen kommunal so stark zu verankern; gleichzeitig fragt er, warum ebendies in Hessen nicht in demselben Maße funktionierte (132 f.)
- Auf Seite 134 findet sich ein exemplarischer Beitrag eines Rechtsextremisten, der beschreibt, wie die NPD über Alltagshilfen Zugang zur Bevölkerung findet
- In Sachsen schaffte es die NPD, jede Nische des alltäglichen Lebens zu besetzen – sie konnte dabei (mutmaßlich) auf dem politischen Desinteresse, der Unwissenheit und auch der stillschweigenden Sympathie der Menschen aufbauen (136 f.)
- In Hessen herrschte demgegenüber eine breitere, kritische Öffentlichkeit, die sich den rechtsextremen Umtrieben systematisch in den Weg stellte (136 f.)
- Als Begründung für den Erfolg der Rechten in Sachsen wird auch die dort verbreitete Wahrnehmung relativer Benachteiligung in der Bevölkerung angeführt (143)
- Zudem muss vermutet werden, dass die NPD in säkularisierten Gegenden (wo also religiöse Sinnangebote und christlicher Universalismus fehlen) leichter Fuß fassen kann (143)
- In Sachsen gelang es der NPD v. a. über Jugendarbeit, anschlussfähig zu werden; v. a. deshalb, weil sich Schlüsselfiguren wie der örtliche Fahrlehrer in der NPD engagierten (150 f.)
- In der Sächsischen Schweiz existiert zudem eine intensive Verknüpfung mit der Skinheadszenen, also mit jugendlicher Subkultur (151)
- Diese rechte Jugendkultur ist dabei längst „bunt statt braun“: sie greift auf verschiedenste Stile und Symbole zurück und ist längst auf vielen Pausenhöfen verankert (156 f.)
- „NPD und Rechtsrock sind eine geradezu symbiotische Beziehung eingegangen“ (168)

- Da auch bei nichtnazistischen Musikern (Bsp. der Rapper Fler) auf Elemente des rechtsextremen Weltbildes zurückgegriffen wird, werden die Grenzen zwischen rechter und nichtrechter Musik hinfällig; Facetten rechtsextremer Einstellungen dringen auf diese Weise in die Kinderzimmer – „Eine Ächtung des rechten Weltbildes ist kaum noch möglich“ (177)
- Allerdings: durch die Öffnung hin zum kulturellen Mainstream werden die genuin ideologischen Inhalte der Rechten verwässert (179)
- Finanzierung der NPD: ohne das Engagement der Mitglieder nicht zu denken; v. a. über Spenden und Erbschaften, weniger aus der Großindustrie; auch über den Verkauf rechtsextremer Devotionalien (181 f.)